

Bierstädter Zeitung

Amtsblatt — Anzeiger für das blaue Vändchen

Erscheint 3 mal wöchentlich
Dienstags, Donnerstags und Samstags
Bezugspreis monatlich 60 Pfg., durch die Post
vierteljährlich Mk. 1. 00 id. Bestellgeld.

(Umfassend die Ortschaften: Auringen, Breckenheim, Delkenheim,
Diebenbergen, Erbenheim Heßloch, Igstadt, Kloppenheim, Massenheim,
Medenbach, Nautod, Nordentadt, Rambach,
Sonnenberg, Wallau, Wildsachsen.)

Der Anzeigepreis beträgt: für die kleinspaltige
Petitzelle oder deren Raum 20 Pfg. Reklamen
und Anzeigen im amtlichen Teil werden pro
Zeile mit 50 Pfg. berechnet. Eingetragen in der
Polizei-Zeitung unter Nr. 1110 a.

Redaktion und Geschäftsstelle: Bierstadt, Ecke Moritz- und Röberstraße. Fernruf 2027. Redaktion, Druck und Verlag von Heinrich Schulze in Bierstadt.

Nr. 29.

Samstag, den 9. März 1918.

18. Jahrgang.

England muß büßen.

Deutschland härter als vor dem Kriege.

In der „Amsterdamer Wochenschrift“ „Het Vreesblad voor Stad en Land“ schreibt J. Welbers: „Die Entente hat noch niemals unter so ungünstigen militärischen und politischen Verhältnissen ein neues Kriegsjahr begonnen, wie jetzt. Mit dem Einsturz der Ostfront ist ihre Einschließungspolitik gänzlich und ihre Blockadepolitik zum großen Teil mißlungen. Auf der Westfront treten jetzt die Heere der Mittelmächte in voller Kraft in Wirksamkeit. Von wie großer Bedeutung das sein wird, haben bereits im vergangenen Jahr die Proben in Flandern und Italien bewiesen. In Flandern wurde die Offensivkraft der Engländer, die zu nicht unbedeutenden taktischen Vorteilen geführt hatte, zum Stehen gebracht. Italien, das doch noch vor einem Jahre durch eine Ableitungsoffensive von russischer Seite gestützt wurde, erlitt eine lähmende Niederlage. So ist die Entente zu der Lage des letzten Kriegsjahres zurückgeführt. Darum ist es verständlich, daß sich in den Ententeländern Stimmen erheben, die zu Friedensunterhandlungen mahnen. Aber von den verantwortlichen Personen denkt noch keiner daran. Der Leiter des Ententebundes ist noch immer Lloyd George und nicht Wilson. Die Politik der Entente wird noch immer durch die Interessen des englischen Imperiums beherrscht.“

Die Situation für Deutschland sehr günstig.

Nach 43 Monaten Krieg ist die politische Lage folgende: Deutschland hat auf dem Balkan gefiegt. Rumänien, Serbien und Montenegro sind überwältigt und liegen kraftlos, aus tausend Wunden blutend, darnieder. Die englische Politik in Griechenland ist mißlungen. Benetelos, das Werkzeug Englands, kann sich nur durch Gewalt behaupten. Dagegen ist Bulgarien, das Preußen des Balkans, mächtiger als je, und die Türkei ist durch finanzielle und wirtschaftliche Bande ganz an Deutschland angeschlossen. Deutschlands Sieg ist aber noch unendlich viel größer, als man hieraus entnehmen könnte. Denn nicht allein hat sich Deutschlands Machtstellung auf dem Balkan fester erwiesen als die russische, sondern Rußland selber. Deutschlands gefährlichster Gegner und Englands Bundesgenosse, ist für Englands Ziel verlorengegangen und kann für die nächsten zehn Jahre keinen Einfluß auf dem Balkan ausüben.

Die Lage der Entente peinlich.

Aber hiermit ist die Lage noch nicht vollkommen dargestellt. England hat seinen russischen Bundesgenossen nicht allein für sich verloren, England hat ihn in seinen deutschen Feind verloren. Rußland hat für England die Bedeutung eines starken Damms, der dem drängenden Wasser der deutschen Machtpolitik Halt halten sollte. Dieser Damm ist vernichtet worden. Zugänge sind hineingefallen, und wie eine gewaltige Flut bringt der deutsche Einfluß über das offene russische Land. Das deutsche Kapital wird in den russischen Bauernvereinigungen seine Tätigkeit aufnehmen. Es wird eine ganze Welt als Abnehmer für seine bis zum Bersten gespannten produktiven Kräfte gewinnen. Die Grenzen Mitteleuropas werden viel weiter nach Osten geschoben werden, als es der furchtloseste Politiker hätte träumen können. Persien, Turkestan und Afghanistan werden bereits als Einflußsphären des deutschen Staates genannt. In einer solchen Lage zu beharren, würde für England die Anerkennung einer Niederlage bedeuten. Selbst wenn England die deutschen Kolonien behält und Arabien, Palästina und Mesopotamien unter seinen Einfluß bringt, hat es doch eine Niederlage erlitten, weil Deutschland aus dem Krieg kräftiger wieder hervorgeht, als es hineingegangen ist. Außerdem ist vorläufig die deutsche militärische Lage nicht derart, daß Deutschland sich den Raub seiner Kolonien gefallen lassen möchte. Es ist sicher, daß England jetzt für seine kurzfristige Politik während des deutschen Friedensangebots im Dezember 1916 büßen muß.“

Finnland und Rußland.

Gebietsaustausch der Bolschewiki.

Das Eingreifen Deutschlands läßt die finnischen Bolschewiki denn doch erkennen, daß es mit ihrer Herrschaft zu Ende geht; und so suchen sie schnell die Ordnung herzustellen und sich zu festigen. Wie das schwedische Blatt „Sozialdemokraten“ aus Helsingfors berichtet, hat am Montag eine Beratung zwischen den finnischen Revolutionärkommissionen, darunter Mannner und Strola, und schwedischen Sozialdemokraten über einen Vermittlungsvorschlag stattgefunden. Bei Eröffnung der Sitzung erhielt Mannner ein Telegramm, daß

die Deutschen Naaland näherten. Die Mitteilung lief eine starke Bewegung hervor.

Wie die „Stockholmer Zeitung“ „Politiken“ berichtet, hat Rußland durch Vertrag zwischen den Revolutionsregierungen in Petersburg und Helsingfors an Finnland nördliche Gebiete abgetreten, sodaß letzteres das Eismeer erreicht. Finnland hat einen kleineren Strandstreifen mit den Batterien am Einlauf nach Petersburg an Rußland abgetreten.

Die Kämpfe dauern noch an.

Die Privatmeldung mehrerer Blätter, daß Björneborg von der finnischen Weißen Garde eingenommen wurde, ist nicht bestätigt. Nach einer Drahtung ist die Lage in Björneborg unverändert, und die Roten beherrschen die Stadt.



Ancle Sam und die Japsen.

Der langen Rede kurzer Sinn.

Das „Allgemeine Handelsblatt“ schreibt zu den Meldungen über das Vorgehen Japans in Sibirien:

„Alles Hin- und Hergerede dient nur dazu, um so schonend wie möglich auszusprechen, daß man in den Vereinigten Staaten die weitere Ausbreitung der Macht Japans in Ostasien sehr unheimlich sieht. Das ist, obwohl man es in geschraubten Erklärungen in Abrede stellt, jedermann deutlich. Das neue Japan, so sagte der „New York American“ kürzlich, erhebt sich ungeheuer und drohend in Rücken der Vereinigten Staaten.“

Die japanische Intervention aufgeschoben.

Die „Northcliffe'sche“ „Daily Mail“ erzählt von maßgebender, natürlich englischer, Seite, daß die endgültige Vereinbarung über das Eingreifen Japans in Sibirien jetzt grundsätzlich entschieden, aber so lange aufgeschoben ist, bis der Bericht des britischen Vorgesandten eintrifft, der den Auftrag bekommen hat, sich von der japanischen Regierung über die folgenden zwei Punkte Gewissheit zu verschaffen:

1. Ueber welche Strecke der transsibirischen Eisenbahn will Japan seine militärischen Schutz- und Polizeimaßnahmen ausdehnen?

2. Wird China Japan unterstützen, und in welchem Umfang?

Chinas Rolle in diesem seltsamen Spiel in Ostasien wird immer trauriger. Erst mußte es uns auf Englands Befehl den Krieg erklären, obgleich es gar nichts gegen uns hatte. Jetzt soll es nun gar noch in Sibirien einfallen, damit — Japan nicht zuviel Soldaten sendet.

Jedenfalls ist nach dieser Fassung der englischen Auslassungen keine Rede mehr von einem Vordringen Japans bis Europa, wie es allein den Zwecken der Entente dienen kann.

Die Japsen freilich werden in Sibirien auch trotz der ihnen aufgezwungenen Mithilfe — besser Kontrolle — der Chinesen machen, was sie wollen, einerlei, ob Wilson will oder nicht.

Die Maximalisten in Wladiwostok.

Nach Petersburger Meldungen sollen sich die Maximalisten in Wladiwostok eines Hafensatzes bemächtigt und dabei eine ungeheure Menge Munition erbeutet haben.

Frankreich macht sich keine Illusionen.

Die Unstimmigkeiten zwischen Tokio und Washington werden von der Pariser Presse sehr widersprechend beurteilt. „Debats“ halten die japanische Intervention in Sibirien für völlig aussichtslos und warnen vor jeder Illusion.

Was will Amerika in Ostasien?

Nachrichten aus Charkow zufolge sind in den verschiedenen Häfen Chinas amerikanische Transportschiffe eingelaufen, die zur Beförderung chinesischer Soldaten nach Wladiwostok bestimmt sind. Sämtliche früher in Archangelsk und Wladiwostok liegenden Schiffe der Entente sollen zur Beförderung der Truppen und des Materials für Japan und China dienen. Die „Prawda“, die diese Nachricht bringt, will mit Bestimmtheit wissen, daß die Japaner gegen große ihnen zuerkannte Konzessionen den Feldzug in Rußland übernehmen werden. Zu einem Einvernehmen hierüber sei es schon im August gekommen, als Baron Ishi in Washington weilte.

England 120 Milliarden Staatschuld.

Die größte englische Anleihe-Vorlage.

Die Kriegskosten für England steigen weiter. Im englischen Unterhause brachte der Minister Bonar Law einen Gesetzentwurf über einen Kredit von 600 Millionen Pfund Sterling — 12 Milliarden Mark ein.

Er führte dabei aus, dieses wäre die größte einzelne Kreditvorlage, die je vor das Haus gebracht worden sei. Im Dezember hätte er eine solche von 550 Millionen eingebracht.

Der Durchschnitt der täglichen Kriegsausgaben seit Beginn des Finanzjahres vom 1. Februar ab betrage 6 557 000 — 130 Millionen Mark. Mit Bezug auf die den Alliierten gegebenen Anleihen, sagte er, er erkenne an, daß das, was sich in Rußland ereignet habe, es zweifelhaft mache, ob das ganze an Rußland vorgestreckte Geld zurückbezahlt werden würde. Den Schätzungen nach werde die Staatschuld am Ende des laufenden Jahres 5900 Millionen (119,8 Milliarden Mark) nicht übersteigen, einschließlich 1600 Millionen Darlehen an die Verbündeten und Dominions.

Von den Fronten.

Großes Hauptquartier, 8. März. (F.F.B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht: Bei Durchföhrung erfolgreicher Erkundungen wurden östlich von Merkem 30 Belgier, nordöstlich von Festubert 23 Engländer gefangen genommen. Der Artillerie- und Minenverfechtungskampf lebte am Abend in einzelnen Abschnitten auf.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz: Sturmabteilungen brachten von einem Vorstoß östlich von La Neuville (südlich von Verch au Sac) eine Anzahl gefangener Franzosen zurück. Im übrigen blieb die Geschäftstätigkeit auf Störungsfeuer beschränkt, das sich auf dem westlichen Maasufer vorübergehend steigerte.

Heeresgruppe Herzog Albrecht: An der lothringischen Front entwickelte die französische Artillerie zwischen Sellen und Plaine rege Tätigkeit.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Vom U-Bootkrieg.

Aus Geleitung heraus.

Berlin, 8. März. (Allg.) Neue U-Boots-Erfolge im Spergebiet um England: 18 500 Brutto-Register-Tonnen. Von den versenkten Schiffen wurden zwei tiefbeladene Dampfer im Ärmelkanal aus einem großen, stark gesicherten Geleitzug herausgeschossen.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Englischer über unsere U-Boot-Kreuzer.

Was Archibald Hurd über die deutschen U-Boot-Kreuzer zu wissen glaubt, das erzählt er im „Daily Telegraph“:

„In mancher Hinsicht stellt der U-Boot-Krieg heute eine ernstere Bedrohung dar als vor einem Jahre, denn damals benutzten die Deutschen eine verhältnismäßig geringe Zahl von U-Booten mittlerer Größe, wogegen sie jetzt viel mehr Boote in Tätigkeit haben, darunter Fahrzeuge von größter Verdrängung, sogenannte U-Boot-Kreuzer. Bei diesen U-Booten sind alle Einrichtungen ausgenutzt, die der Feind im Laufe von dreieinhalb Kriegsjahren gewonnen hat. Sie sind mit 5,9-zölligen Geschützen armiert und verfeuern Granaten von über 90 Pfund Gewicht und mit einer Anfangsgeschwindigkeit von etwa 3000 Fuß in der Sekunde. Sie tragen überdies noch mächtigere Waffen als irgend einer der leichten deutschen Kreuzer, die bei Kriegsausbruch im Dienst waren. Solche U-Boote, von denen jedes mit zwei Geschützen von solchem Typ versehen ist, sowie mit einer gewissen Panzerung und vielen Verbesserungen in der Ausführung, sehen auf dem Papier beunruhigend aus; es bleibt jedoch

abzuwarten, ob die größere Geschwindigkeit — ungefähr 18 Knoten — und die erhöhte Geschwindigkeit die Geschwindigkeit und Panzerung darstellen, sowie endlich der größere Aktionsradius die größere Verdrängung auswiegen, die eine zahlreichere Mannschaff ein langsames Tauchen und eine größere Angriffsfläche bedingt. Ich bin nicht sicher, ob die Deutschen damit letzten Endes viel gewonnen haben. Ueberdies stellen diese U-Boot-Kreuzer eine größere Summe von Arbeitskraft und verwendetem Material dar, und wenn sie versenkt werden, so ist der dem Feinde beibrachte Schaden in jeder Hinsicht schwerer als bei kleineren Fahrzeugen. Aber abgesehen von diesen Erwägungen müssen wir mit der Tatsache rechnen, daß der Feind mehr Schiffe von verschiedenen Typen auf See hat, als zu irgendeiner Periode in den letzten zwölf Monaten der Einflucht-Politik."

Allgemeine Friedensnachrichten.

Es wird weiter verhandelt.

Aus Rom wird gemeldet: Wegen Handels mit dem Feinde wurden abermals eine größere Anzahl Italiener Fabrikanten verhaftet. Die Verhafteten standen sämtlich mit der Turiner Italiana-Baumwollspinnerei in Verbindung.

Kriegskonferenzen im italienischen Hauptquartier.

Die Minister Orlando, Ritti und Bisolati sind ins Hauptquartier abgereist, wo im Beisein des Königs unter dem Vorsitz des Generalissimus Diaz Konferenzen stattfinden. — Die bevorstehende gefühlte Offensive der Oesterreicher liegt dem Herrscher schwer auf den Nerven. Humanitäts Schicksal reizt nicht.

Meine Kriegsnachrichten.

Dänemark übernahm die Vertretung der französischen Interessen in Rußland.

Gewaltige Getreideschähe.

Frankreich tobt vor Wut.

Der Friedensschluß mit Rußland wird in den französischen Blättern vom 3. und 4. März nur kurz besprochen und ruft die heftigsten Wutausbrüche hervor. Die Kapitulation übersteige alles Erdenkliche, sie sei eine Schmach, eine Schande und ein Verrat. „Petit Parisien“ erklärt, außer vom Bierbündel werde der Vertrag von keiner europäischen Macht anerkannt werden. Das Sensationsblatt „Matin“ sagt: „Die Bolschewiki brechen zusammen, sie sind der allgemeinen Verachtung preisgegeben. Für das Heil Rußlands ist es die höchste Zeit, daß anderweitige Hilfe kommt.“ „Domme libre“ schreibt, der Kampf zwischen Ordnung und Unordnung in Rußland werde noch lange andauern. Das Regierungsblatt „Temps“ meint, Deutschland habe den Krieg begonnen, indem es einen Vertrag wie einen Papstsegen jerricht; heute gelinge es ihm nur, Papiersegen einzuspielen.

Wie wird Frankreich erst toben, wenn es hört, was wir in Rußland erhalten werden.

Je weiter die deutschen Truppen vordringen, desto reicher erschließen sich ihnen

gewaltige Getreide- und Lebensmittelschätze.

Die Ernährungsverhältnisse unmittelbar hinter der russischen Front, wo die Massen der demobilisierten Armee bei ungenügender Zufuhr eine gewisse Knappheit bewirkten, gaben keine richtige Vorstellung von den Vorräten an Lebensmitteln. Schon in Luek und Kowno ist zu allerdings sehr hohen Preisen, alles zu haben. Je weiter man nach dem Osten kommt, desto günstiger wird die Ernährungsfrage. So werden in Nowgorod-Bolny auf dem Markte — das Pfund zu 3 Mark — Fleisch und Speck in großen Mengen angeboten. Hier gab es zu 15 Pf. das Stück. In den großen Hotels in Schitomir ist man glänzend versorgt. Es mangelt an nichts; auch Kaffee, Tee, Zucker usw. gibt es.

Adrienne von Orchardstone.

Roman von G. Warden.

Autorisierte Bearbeitung von Max von Weichthurn.

(Nachdruck verboten.)

11)

Die Ankunft des Grafen Aberdeen und seiner Gemahlin hatte in Stod-Derrington und Umgebung großes Aufsehen hervorgerufen. Seit dem Tode des letzten Grafen hatte in Orchardstone immer nur Ruhe und Einsamkeit geherrscht; nun sollten dort große Festlichkeiten stattfinden zu denen, wer nur den geringsten Anspruch darauf erheben konnte, von guter Familie zu sein, eingeladen werden würde.

Die Gräfin Aberdeen erkannte sich bald der größten Beliebtheit. Man lachte über Tatu, und die ganze Gegend fühlte sich geschmeichelt, daß ein so bedeutender Diplomat wie Graf Aberdeen sich entschlossen hatte, bleibenden Aufenthalt in Orchardstone zu nehmen. Für Adrienne Derrington hegte man sehr Mitleid. Sie erschien ernüchtert und bleicher, als sie je gewesen war, und man begriff, daß das plötzliche Aufstehen einer Stiefmutter, so gut und lieb dieselbe auch sein mochte, für sie nichts Angenehmes haben konnte. Ihr Leben lang war sie in dem Gedanken großgezogen, daß sie Herrin von Orchardstone und Angelen sei, und nun trat eine andere an ihre Stelle als die Herrin hier. Für Adrienne war es unter diesen Umständen, wie alle Welt meinte, das Beste, wenn sie durch eine Heirat ein neues Heim fand.

Vereits vor ein oder zwei Monaten, als von der Rückkehr des Vaters und von seiner Wiedervermählung noch nichts bekannt war, hatte man den Namen des jungen Mädchens mit dem von Erich Cunliff in Verbindung gebracht. Angesichts des Umstandes, daß ihre familiäre Stellung damals eine glänzende gewesen, fand man nichts Außergewöhnliches an der Möglichkeit einer solchen Heirat. Ob er aber jetzt in ihrer neuen Stellung daran denken würde, um sie zu freien, das schien doch äußerst fraglich. Tat er es doch, dann handelte es sich immer noch darum, was der Graf sagen werde. Erich Cunliff besaß nur ein sehr bescheidenes Jahreseinkommen und hatte keinen Beruf, er war also keine „gute Partie“. Freilich mußte, wenn sein Bruder unvermählt blieb, das Majorat auf ihn übergehen. Ob dies aber auch tatsächlich geschehen würde,

Dabei leiden die Städte heute unter ungenügender Zufuhr. Bei der bisherigen Unsicherheit halten die Bauern ihre Vorräte zurück. Ein weiterer Grund für das geringe Angebot liegt darin, daß heute jeder Bauer seinen eigenen Kornschnapss brennt. Sind hier erst einmal geordnete Verhältnisse geschaffen, so werden allein aus den Dörfern des bisher besetzten Gebietes große Mengen Kornfrüchte für die Zufuhr verfügbar.

Die Hauptsache dem freien Handel.

Auf deutscher Seite besteht nach Mitteilung aus Handelskreisen die Absicht, nur die allerwichtigsten und allernotwendigsten Produkte auf die im Vertrag vorgesehene Weise, nämlich durch Festsetzung seitens der Kommissionen und durch staatliche Einkaufszentralen zu erfassen. Im übrigen soll der Warenaustausch zwischen den Zentralmächten und

der Ukraine soweit als irgend möglich dem freien Handel überlassen bleiben. — Freilich sind die Wege für diesen freien Handel in diesem Augenblick und für die nächste Zeit noch verschlossen, und solange die militärischen Operationen noch andauern, ist an die Zulassung eines Privatpersonenvorverkehrs nach der Ukraine nicht zu denken.

Man macht sich aber keine zu großen Hoffnungen.

Infolge der bekannten großen Transportschwierigkeiten ist natürlich, daß eine wesentliche Hilfe für die deutsche Ernährungsfrage erst gegen Ende des laufenden Wirtschaftsjahres erwartet werden dürfte. Bis dahin sind wir fast ausschließlich auf die heimische Landwirtschaft angewiesen.

Wahlpflicht in Preußen.

Wahltag nur Sonntag?

Der Wahlrechtsausschuß des Preussischen Abgeordnetenhauses verhandelte am Freitag über den vom Unterausschuß vorgelegten Wahlpflichtantrag. Danach soll folgender § 31 eingeschaltet werden:

1. Jeder Wähler ist verpflichtet, sein Stimmrecht auszuüben.

2. Zur Nichtausübung des Stimmrechts berechnen:

1. ernste Krankheit,

2. unaufschiebbare und wichtige Geschäfte,

3. sonstige besondere Verhältnisse, welche nach billigen Ermessen des Wahlkommissars eine gütliche Entschuldigung begründen.

3. Wer ohne einen der vorbezeichneten Gründe es unterläßt, sein Stimmrecht auszuüben, hat eine Ordnungstrafe in Höhe eines Viertels des Jahresbetrages der von ihm zu entrichtenden Staatseinkommensteuer, mindestens aber im Betrage von 5 Mark zu zahlen.

4. Die Ordnungstrafe fließt in die Staatskasse. Sie wird eingezogen wie die Staatseinkommensteuer.

5. Die Festsetzung der Ordnungstrafe steht dem Wahlkommissar zu. Gegen die Festsetzung findet binnen 2 Wochen die Beschwerde beim Regierungspräsidenten statt, welcher endgültig entscheidet. Die Untergereichte haben dem Erlassenen dieser Behörden um Rechtshilfe bei der Beweiserhebung zu entsprechen.

6. Die durch eine Beweisaufnahme entstehenden baren Auslagen sind im Falle der Bestrafung dem Wahlberechtigten aufzuerlegen.

Ein fortschrittlicher Redner sprach Bedenken gegen die Durchführbarkeit des Antrages aus. Sollte der Antrag angenommen werden, so müsse der Sonntag als Wahltag festgesetzt werden.

Ein Zentrumredner erklärte, daß seine Partei sich die endgültige Stellungnahme vorbehalten müsse, und beantragte, daß die Strafe nicht über 50 Mark betragen dürfe.

Ein Nationalliberaler erklärte, in der

ersten Sitzung für den Antrag stimmen zu wollen.

Der sozialdemokratische Abgeordnete verlannte, daß die Arbeitgeber gesetzlich verpflichtet sein sollten, ihren Angestellten Zeit zur Wahl zu gewähren.

Der Minister des Innern erklärte, daß der Antrag praktische Schwierigkeiten habe, die zu überwinden sehr schwer sein werde.

Nachdem sich noch ein konservativer und freikonservativer Abgeordneter gegen die Sonntagswahl ausgesprochen hatten, wurde der Antrag gegen die Stimmen der Fortschrittler, des Sozialdemokraten und des Polen angenommen; der Antrag des Zentrums auf Festsetzung der Strafe auf 50 Mark im Höchstfalle wurde abgelehnt.

Herrenhaus.

— Berlin, 8. März 1918.

Das Preussische Herrenhaus hält gegenwärtig einige Sitzungen ab. Zu Beginn der Verhandlungen am Freitag verlas der Präsident, Graf v. Arnim-Boitzenburg u. a. das Antwortschreiben des Kaisers auf die Glückwünsche zum kaiserlichen Geburtstag:

Gelassen Dank für die freundlichen Glückwünsche, mit denen Sie mich namens des Herrenhauses erfreut haben. Die innige Verbindung von Krone und Volk, die ich als heiliges Erbe von meinen Vätern übernommen habe, stammt aus den harten Zeiten, durch die Preußen zu seiner weltgeschichtlichen Mission erzogen werden mußte. Möchten diese schweren Jahre, deren Ernst ich trotz der mir von Gott auferlegten Verantwortung nur umso tiefer empfinde, dieses Vertrauensverhältnis stärken und vertiefen, damit es sich bewähre in den Kämpfen, die noch vor uns liegen und bei den großen Aufgaben, die wir nach siegreichem Frieden in einer veränderten Welt zu lösen haben werden. Den Mitgliedern des Herrenhauses meinen königlichen Gruß. Wilhelm I. R. — (Beifall.)

Das Gesetz zur Vereinfachung der Verwaltung wird einem Ausschuss von 15 Mitgliedern überwiesen.

Das Abgeordnetenhaus hat das Gesetz über das Schatzungsamt infolgedessen geändert, als das Landes-

Schatzungsamt gestrichen ist. Der Ausschuss des Herrenhauses hat dieses Amt aber wieder hergestellt, obwohl der Landwirtschaftsminister erklärte, daß das Gesetz dann wahrscheinlich fallen werde.

Dem stimmte auch das Plenum zu, sodaß das Gesetz noch einmal an das Abgeordnetenhaus zurück muß.

Das Gesetz zur Förderung der Stadtschaften wird angenommen.

Am Schlusse erledigte das Haus noch einige kleinere Vorlagen.

Morgen: Wohnungsgesetz.

Was nun in Rußland?

Es wird weiter gekämpft?

Ein Dekret der bolschewistischen Volkskommissionen nimmt die Bewaffnung der Bevölkerung sowie die Einrichtung von Schießstuben zu Übungszwecken.

Der Vorstand der maximalistischen Partei berief für den 6. März einen allgemeinen Parteikon-

gresh der Bolschewiki ein. Auf der Tagesordnung stand auch die Revision des Parteiprogramms. Unter den

linken Sozialisten dauert die Agitation für die Kriegsförderung an. Die Sozialrevolutionäre (die offiziellen Sozialisten um Kerenski) sehen sich für die Konstituante ein und wollen dem Stadtrat von Petersburg die Gewalt übertragen.

Lansdownes Ideen.

Aufschwollen der englischen Friedensbewegung.

Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus

London, daß gestern eine Versammlung abgehalten wurde, um die Vorschläge Lansdownes zu unterstützen. Der Herausgeber der Wochenzeitschrift „Economic“, Herr, führte zusammen mit Lord Alton, Jewett,

Lord Rulers und Noel Burton den Vorsitz.

Frau Stafford selbst mußte zugeben, daß nichts liebevoller und herzlicher sein konnte als das Wesen, das die Gräfin gegen ihre Stieftochter an den Tag legte.

Sie sorgte in jeder Art auf zärtlichste für sie, und

war es auch gewesen, die das reizende himmelblaue Kleid ausgesucht hatte, das Adrienne jetzt trug, und das bereits

den ganzen Abend Baronin Gwendolines eifersüchtigen

Neid wachgerufen hatte.

Während die Augen der Gräfin jedoch in diesem Augenblick auf ihrer Stieftochter ruhten, und blühte sich ihre

Stirn. Erich Cunliff im Gespräch mit ihrer Stieftochter

zu sehen, behagte ihr nicht, und mit dem Gesichtsausdruck

des jungen Mädchens war sie ebenfalls nicht einverstanden.

Sie hatte schon mehrmals bemerkt, daß Adrienne erstarrte,

wenn sie mit Erich Cunliff sprach, und sie bemerkte auch

sehr ein Leben ihrer Finger, das eine tiefe, innere Erregung

verriet. Mit ungewöhnlicher Hast rief sie deshalb:

„Adrienne, liebes Kind, wärdest du nicht besser daran

tun, vom Fenster zurückzutreten? Die Luft ist kühl, und du

bist gar zu leicht gekleidet!“

„Ich dankt vielmals für die freundliche Fürsorge, aber

ich empfinde die Kälte nicht,“ entgegnete das junge Mäd-

chen zusammenjuckend, während zarte Röte in ihre Wan-

gen flog.

Sie sah wirklich wunderbar aus. Die weißen Rosen

in ihrem Haar waren kaum weißer, als ihre Wangen noch

wenige Augenblicke früher gewesen waren. In ihrer gan-

zen Art lag etwas Kitzelndes.

„Ob ich zum Fortgehen bereit bin, Erich, willst du

wissen?“ richtete Gwendoline an den an sie herantretenden

Leiter das Wort. „Du lieber Himmel, ich warte die ganze

Zeit ja nur auf dich. Gute Nacht, liebe Gräfin, und tau-

send Dank für diesen reizenden Abend! Gute Nacht,

Adrienne! Ich habe deine herrliche Toilette heute den

ganzen Abend bewundert! Ach wie traurig, wenn man

sich verurteilt sieht, immer nur Schwarz zu tragen.“

Erich Cunliff verabschiedete sich von der Dame des

Hauses und hielt Adriennes Hand etwas länger als nötig

in der seinen, dabei unverwandt in das holde Antlitz

blickend, das die Lider indes gesenkt hielt.

gest sagte, voro Vansdownes Ansichten würden vermutlich von der

Meinung der denkenden Menschen

Bereinigten Königreich geteilt. Die Politik eines "entscheidenden Sieges" sei ein schwerer Schlag für viele ehrliche Menschen, die der Ansicht seien, daß England an diesem Kriege teilnehme, um einen gewissen Frieden zu erhalten. Er gebe die Hoffnung auf, daß Vansdowne bald von einer großen öffentlichen Rednerbühne herab sprechen werde. (Beifall.) wurde der Antrag gestellt, Vansdowne für seinen letzten Brief den Dank auszusprechen.

Der Abgeordnete Lees Smith sagte, das Hauptergebnis für den Frieden sei, daß es den Alliierten gelungen sei, zu einer einheitlichen Führung zu gelangen. Die Höchstforderungen seien nicht durchzugehen und doch kämpfe man weiter. Das Vorgehen Vansdownes werde für die Alliierten neue Verwicklungen mit sich bringen.

Es wurde beschlossen, im ganzen Lande derartige Versammlungen abzuhalten. Es wurde die Hoffnung ausgesprochen, daß Vansdowne selbst die Leitung der selben übernehmen werde.

Die Friedenswille der französischen Sozialisten wächst.

Die Pariser Stimmung ist äußerst pessimistisch. Ein Eingreifen nach weniger Hoffnungen als bisher. Pichons Enthüllungen betreffen des Schoenlegations bleibt ohne Wirkung auf die radikalen und sozialistischen Kreise, die, wie im "Journal de l'Europe" und "Sembat in der 'Lanterne'", die Regierung unweidlich auffordern, in Verhandlungen mit den Alliierten einzutreten, da die Lage der Entente bei einem längeren Zögern noch verschlimmern könnte.

Aus aller Welt.

Gegen die Stilllegung von Brauereien haben die Industrie- und Handelskammern des rheinisch-westfälischen Industriebezirks eine Eingabe an das Kriegsernährungsamt gerichtet, in der sie für die Aufrechterhaltung der Versorgung durch Nachlieferung des noch ausstehenden fünfprozentigen Anteils von dem Friedenskontingent eintreten. Die Stilllegung der Brauereien bedeute allein für die Industriebezirke eine Entwertung einer halben Milliarde Mark.

Ein Kampf ums Pferdefleisch. In Silestet bei Oberstadt war bei einem Bauern ein Pferd notgeschlachtet worden, das von der Ersatz-Schwadron der überstädtischen Kaserne dorthin verbracht worden war. Die Schlachtung nahm der Hofschlächter Recht vor, aber auch, obwohl das wider den Mietvertrag war, Fleisch für sich behalten wollte. Da eine gute Abgabe des Fleisches nicht erfolgte, wurden die Kaserne nach Silestet geschickt, um das Fleisch abzugeben. Ihnen widerstand sich Recht mit aller Gewalt. Ein Weil und Messer schlug und nach er um sich und legte dabei einen Soldaten durch einen Stich. Der Mann mußte schließlich gefesselt werden und wurde so in den Amtsgerichtsgefängnis Werlangerode eingeliefert.

Im Stall ermordet. In dem Drie Eggerscheidt fand man den Wirt Gustav Kessel in seinem Stall ermordet auf. Seine Haushälterin wurde in der Wirtschaft gefesselt und geknebelt an einer Säule gebunden vorgefunden. Nach deren Angaben kommen Täter drei Personen in Frage, die in der Wirtschaft gefesselt waren und mit Kessel wegen Abgabe von Lebensmitteln in Streitigkeiten gerieten. Zwei trugen graue Uniformen. Die Täter blieben wohl sieben Stunden in der Wirtschaft, durchsuchten alles und belagerten in Wein und Bier.

Neue Postwertzeichen mit dem Ueberdruck "Gilt 9. Armee" hat die Heeresverwaltung für die am März eröffnete Landespost im Gebiete der 9. Armee Rumänien in folgenden Sorten herausgegeben: Frei-

marken zu 10 Pf., 15 Pf., 20 Pf. und 30 Pf., Postkarten zu 10 Pf. und Antwortkarten zu 10+10 Pfennig. Zu Sammelzwecken werden die Wertzeichen vom 9. d. Mts. ab bei der Kolonial-Wertzeichenstelle des Briefpostamts in Berlin C. 2, Königsstraße 61, zum Verkauf gestellt. Der Verkaufspreis der 30-Pf.-Marke ist 32 Pf., die übrigen Wertzeichen werden zum Nennwert abgegeben.

In Weimar erschoss früh gegen 6 Uhr der 26-jährige aus Weissenfels gebürtige, bisher bei den Jenaer Jelfherren beschäftigt gewesene Maschinen-schlosser Alfred Vogel eine Kriegerfrau aus Weimar, mit der er ein Verhältnis unterhielt, und dann sich selbst. Das Paar hatte sich, bevor es aus dem Leben schied, mit Striden zusammengebunden. Die beiden waren von einer mehrtägigen Reise nach Berlin und Leipzig zurückgekehrt. Vogel, der sich im Felde ausgezeichnet hatte und Inhaber des Eisernen Kreuzes war, soll ebenfalls verheiratet gewesen sein und eine Frau in Raumburg hinterlassen.

Nachdem eines Münchener Professors aus russischer Gefangenschaft. Professor Emil Zudmeier, der mit einer Mission in Persien betraut war, und auch deutscher Konsul in Isfahan und Kirman gewesen ist, kehrt jetzt mit dem Arzte Dr. Fr. Niedermayer nach München zurück. Professor Z. war in Persien infolge des Zusammenstoßes Englands und Russlands in russische Gefangenschaft geraten. Eine besonders schwere Zeit mußte er in Kirman und dann auf der unwirtlichen Insel Kargyn im Kaspiischen Meer zubringen.

Meine Neuigkeiten.

Der Berliner Magistrat hat eine Erhöhung des Wasserpreises von 15 Pfg. pro Raummeter auf 17½ Pfg. beschlossen.

Zum ersten Male seit Bestehen der Berliner Sparkasse hat die Zahl der ausgegebenen Sparkassenbücher eine Million überschritten.

Letzte Nachrichten.

Ein religionsgeschichtliches Museum in Breslau? Im Haushaltsausschuß des Preussischen Abgeordnetenhauses erklärte Kultusminister Schmidt, er sei der Errichtung eines religionsgeschichtlichen Museums in Breslau nicht abgeneigt.

Wieviel Kriegsblinde haben wir? Die Zahl der Kriegsblinden wird im allgemeinen viel zu hoch angenommen. Auf Grund amtlicher Feststellungen kann mitgeteilt werden, daß sie für das ganze Deutsche Reich nur etwa 1850 beträgt.

Nachrichten in Oberitalien.

Italien bereitet sich auf eine Offensive vor: Eine neue Evaluierung von Venedig sowie von Padua, Verona und Treviso hat eingeleitet. Die seit Montag für den Personenverkehr gesperrten Eisenbahnen in Norditalien dienen der Fortschaffung der vürgerlichen Bevölkerung aus den unmittelbar hinter der Front stehenden Städten.

Bonar Lavo besprach im Anschluß an diese flammenden Mitteilungen auch die Lage. Wenigstens ließ er einen Einblick tun in die Auffassungen, die man in England davon hegt. Der Kern seiner Aussagen stand unter der Überschrift:

„Die Interessen des britischen Reiches sind nicht auf Europa begrenzt.“

In diesem Sinne verteidigte er die Feldzüge in Mesopotamien, wozu man besonders Indiens wegen ging, in Palästina und bei Saloniki. „Solange das britische Reich nicht vollständig besiegt ist, ist es selbstverständlich, daß wir Ägypten nicht räumen werden. Wir erkennen, daß der Zustand an der Salonikifront augenblicklich sehr ernst genannt werden muß. Wenn die Alliierten aber nicht ihre jetzige Position dort einnehmen würden, dann wäre König Konstantin noch auf dem arabischen Thron und auf

Sicht zusammen gesprochen haben. Ich weiß, daß du von einer Vermählung Adriennes nichts wissen willst, aber ich habe die Empfindung, daß man an der Bewunderung des jungen Mannes für Adrienne nicht zweifeln kann, und ich glaube, daß auch er ihr gefällt. Vom weltlichen Gesichtspunkt aus läßt sich natürlich mancherlei für und wider eine solche Partie sagen. Er ist nicht sehr vermögend, tut nichts und hat wenig Aussicht, der Erbe seines Bruders zu werden, wenn Baronin Swendoline noch längere Zeit hindurch Gelegenheit findet, ihre Vorzüge entsprechend zur Geltung zu bringen. Jedenfalls aber ist Herr von Cunliff Adrienne ebenbürtig. Seine Familie —

Entschuldige, wenn ich dich unterbreche,“ fiel der Graf ein. „Seine Familie hat mit der Angelegenheit nichts zu tun, ebenso wenig wie die meine. Wenn zwischen den jungen Leuten irgend eine Neigung besteht, so tue dein Möglichstes, um dieselbe im Keime zu erstickern. Unter keiner Bedingung könnte ich jemals meine Einwilligung zu einer Vermählung jener beiden geben!“

Jede Einwendung, zu der die Gräfin sich hätte versucht fühlen können, wurde durch Adriennes Eintritt unterdrückt.

„Papa,“ sagte sie lebhaft, „es tut mir leid, daß ich vergessen habe, jene Briefe zu schreiben, deren Erledigung du mir übergeben hattest. Ist es jetzt zu spät dazu?“

„Viel zu spät, mein Kind, aber glücklicherweise liegt mir nicht viel daran,“ entgegnete der Graf, sich zu einem natürlichen Wesen zwingend. „Ich wollte nur, daß du sie schreibst, weil du eine prächtige Handschrift hast, die weit eher an jene eines Mannes als die einer Frau erinnert. Ich hoffe, mein Sekretär wird ebenso hübsch schreiben wie du!“

„Dein Sekretär?“ wiederholte Adrienne überrascht. „Ja,“ antwortete der Graf kurz. „Die Verwaltung von Angelegenheiten läßt es mir wünschenswert erscheinen, eine Stütze zu besitzen. Da ich mich nicht entschließen kann, den alten Fleetwood zu pensionieren, so ist eine jüngere Kraft für meine eigenen Dienste nötig. Der Alte war schon Inspektor zu Lebzeiten meines Vaters, und ich glaube, es würde ihm das Herz brechen, wenn er einer jüngeren Kraft Platz machen müßte. So nehme ich mir einen Privatsekretär, den ich durch ein Inserat in der Zeitung zu finden hoffe!“

„Ich dachte,“ fiel die Gräfin ein, „daß bei den vielen

Politische Rundschau.

— Berlin, 8. März 1918.

Was kosten Schnellzugfahrten nach dem 1. April? Kein Mensch weiß es. Jetzt sind die doppelten Fahrkarten zu lösen. Am 1. April beginnt die Tarifierhebung. Was dann? Man lese: „Eine kleine Ermäßigung der Schnellzugfahrpreise dürfte der 1. April bringen. Statt der jetzigen Verdoppelung will man, wie berichtet, mit dem neuen Tarif am 1. April für die 3. Wagenklasse Fahrkarten 2. Klasse ausgeben, für die 2. solche 1. und für die 1. eine Fahrkarte 1. und 2. Klasse. Wie wie hören, ist dies das Ergebnis einer gemeinsamen Beratung. Der Vorschlag liegt jetzt den deutschen Eisenbahnverwaltungen vor. Die Neuerung bedeutet nun eine Ermäßigung, die aber nicht erheblich ist. So kostet z. B. eine Reise 3. Klasse im Schnellzug von Berlin nach Breslau jetzt 22,40 M., im April wohl nur noch 21,90 M. Nach Frankfurt a. M. kostet es jetzt von Berlin 3. Klasse 35,20 M., im April 34,80 M.“

Ne Veranlegung von Schnellzugfahrten.

Entschädigung für Schutzhaft. Die Novelle zum Besetze über den Belagerungszustand bezüglich der Verhaftung und Aufenthaltsbeschränkung, dem der Bundesrat am 7. März seine Zustimmung erteilt hat, bewirkt verschiedenen Wünschen zum Schutzhaftgesetz, die in den Erörterungen des Haushaltsausschusses vom 11. Oktober 1917 geäußert waren, tunlichst zu entsprechen. Durch die neue Fassung des § 1 werden alle auf Grund des Belagerungszustandgesetzes oder Kriegszustandgesetzes verfügten Freiheitsbeschränkungen den Vorschriften des Schutzhaftgesetzes unterworfen. Die neue Fassung des § 13 gibt einen Entschädigungsanspruch bei allen auf Grund der Besetze über den Kriegs- oder Belagerungszustand zu unrecht verhängten Freiheitsbeschränkungen. Ein besonderer Artikel bestimmt, daß die Novelle rückwirkend mit dem Schutzhaftgesetz in Kraft tritt und sieht eine Zuerkennung des Entschädigungsanspruches auch für eine vor dem Inkrafttreten des letzteren Gesetzes liegende Freiheitsbeschränkung bis zurück zum 1. August 1915 vor.

Der russische Thronfolger auf den Streik. Thron verzieht. Zur Thronfolge in Mecklenburg-Strelitz schreibt die „Mecklenburgische Zeitung“ in Schwerin: „Es verlautet, daß Herzog Karl Michael nicht allein der deutschen Staatsangehörigkeit entfällt, sondern auch schriftlich auf seine Thronansprüche verzichtet hat.“ Als Antwort auf den Streikler Thron kommt nun nur noch der Schweriner Großherzog in Betracht.

Zur In-Affäre hat der Reichsminister auf eine Anfrage der Abg. Erzberger und Trimborn geantwortet: „Durch die Allerhöchste Order vom 1. Januar 1907 sind allgemeine Bestimmungen getroffen, um Zweikämpfen von Offizieren vorzubeugen. Sie haben sehr segensreich gewirkt. Am Neujahrstage 1913 hat Seine Majestät der Kaiser und König das Offizierskorps erneut zu strenger Selbstzucht in dieser Beziehung ermahnt. Dadurch ist ein weiterer Fortschritt in der Bekämpfung des Zweikampfes in der Armee erzielt. In der Folge sind im Verhältnis zu der Zahl der Offiziere sehr wenig Zweikämpfe vorgekommen. Ein Armeebefehl, der den Offizieren den Zweikampf untersagt, würde den gewünschten Erfolg nicht haben, solange nicht anderweitige ausreichende Garantien für den Schutz der Ehre geschaffen sind.“

Norwegen: Hunger-Murden.

Norwegen hat die Kriegszeit hindurch immer alles getan, was England wollte. Trotzdem muß es jetzt hungern. Am Donnerstag fanden an verschiedenen Stellen der Hauptstadt Christiania Unruhen statt, an denen der Mob beteiligt war. Vorwiegend jugendliche Personen drangen in Läden und Bäckereien ein, plünderten sie und zerstückten die Fenster Scheiben. In der Karl-Johann-Straße wurde ein großer Bäckereiladen gestürmt. Die Polizei nahm mehrere Verhaftungen vor.

Adrienne von Orchardstone.

Roman von G. Warden.

Autorisierte Bearbeitung von Max von Weizenthurn.

(Nachdruck verboten.)

Adrienne wandte sich, nachdem der junge Mann kaum zur erreicht hatte, der Terrasse zu. Sie schien der endlichen Ruhe nicht zu achten, oder lag ihr nur alles daran, dem forschenden Blick ihrer Stiefmutter zu entgehen?

Als Graf Aberdon nach einer kleinen Weile in das mach zurückkehrte, sah er seine Frau inmitten des hell erleuchteten Saales stehen, und der Ausdruck ihrer Züge kannte ihn, an ihre Seite zu treten.

„Was ist dir, Eleonore? Was quält dich?“ fragte er, zärtlich umschlingend. „Hat diese Baronin Swendoline dich so sehr ermüdet?“

„Nein,“ antwortete sie, „daran dachte ich nicht. Erich

unliff,“ sagte sie nach kurzem Zögern hinzu, „scheint ein netter Mensch zu sein.“

Der Graf zuckte die Achseln.

„Ich habe mich, offen gestanden, sehr wenig mit ihm beschäftigt. Jedenfalls ist er mir angenehmer als sein Bruder, den ich für äußerst beschränkt halte. Er ist auch ein hübscher Mensch. Kein Wunder, denn seine Mutter war in der Jugend eine Schönheit. Der junge Cunliff mag also nicht anziehend sein. Aber weshalb sagst du das? Was ist mit ihm?“

„Ich stelle mir nur die Frage, ob Adrienne ihn nicht sehr anziehend findet,“ sagte die Gräfin langsam.

„Adrienne?“ wiederholte der Graf stirnrunzelnd. „Du mußt dich doch nicht, daß sie sich in eine Liebschaft mit ihm lassen könnte?“

„Vielleicht sind wir noch nicht so weit, aber warum ist es nicht dahin kommen können?“ entgegnete die Gräfin. „Der Zufall hat die beiden vielfach zusammengeführt. wäre also nur natürlich, wenn sie ein lebhaftes Interesse für einander hegen würden.“

Der Graf antwortete nicht; sichtlich erregt schritt er Gemach auf und nieder. Offenbar bemüht, ihn zu beruhigen, trat die Gräfin endlich an ihn heran und sprach:

„Ich habe natürlich nicht vergessen, Bernhard, was am Tage unserer Herkunft in Orchardstone in dieser

einflussreichen Bekannten, die du besitzt, es dir auch auf eine andere Art gelingen könnte, eine geeignete Persönlichkeit zu finden.“

„Durch meine Bekannten,“ erwiderte der Graf, „finde ich schwerlich einen Menschen, der meinen Anforderungen entspricht, während durch ein Inserat vielleicht einer tüchtigen Arbeitskraft ein entsprechender Lebensweg gebahnt wird.“

Die Gräfin konnte ihrem Gemahl nicht unrecht geben.

Adrienne stand an einem Tisch und blätterte in verschiedenen Zeitschriften; sie dachte wieder daran, wie sie sich die Zukunft geträumt hatte, und wie nun alles gekommen war, und Bitterkeit beschlich ihr Herz.

Baronin Swendoline war während der Heimfahrt äußerst schweigsam; ihr Better warf zuweilen eine flüchtige Bemerkung hin und wunderte sich, so wenig Gehör zu finden, denn gewöhnlich zeichnete die Baronin sich durch eine große Redseligkeit aus; er sagte sich, daß sie durch irgend etwas verstimmt worden sein müsse, und zerbrach sich den Kopf darüber, was das sein könnte. So war er nicht wenig überrascht, als, in Cunliff angelangt, Swendoline in merklicher Erregung zu ihm sprach:

„Warte einen Augenblick, ich habe mit dir zu reden. Tritt in die Bibliothek.“

„Hat es denn nicht bis morgen früh Zeit?“ wollte er ihr antworten.

„Nein, es muß heute sein!“ erklärte sie.

Schweigend folgte er ihr, und als sie sich in der hell erleuchteten Bibliothek gegenüberstanden, bemerkte er, daß ihre Züge einen halb zornigen, halb beunruhigten Ausdruck trugen.

„Erich, es reißt mir die Geduld anlässlich deines Benehmens!“ sprach Swendoline heftig.

„Anlässlich meines Benehmens?“ wiederholte er.

„Was soll das heißen?“

„Das soll heißen: dein Benehmen in bezug auf Adrienne Derrington!“ betonte sie. „Ich bin überzeugt, daß die Gräfin schon Verdacht schöpft, ich las es heute in ihrem Gesicht!“

(Fortsetzung folgt.)

Frankreich: Endlich Prozeß gegen den Mörder Jaures.
Pariser Zeitungen melden, daß am 26. März vor dem Schougericht des Seine-Departements der Prozeß gegen den Mörder des Sozialistenführers Jaures, Villain, beginnen wird.

Bekanntlich wurde in den ersten Kriegstagen der französische Sozialistenführer Jaures in einem Pariser Kaffee ermordet, und zwar, wie man annimmt, auf Betreiben der Regierung, die diesen Friedensfreund beseitigen wollte. Dieser Glaube wurde gestärkt durch die maßlose Verschleppung des Prozesses. Jetzt scheint man zur Beruhigung der Massen eine kleine Komödie aufzuführen zu wollen.

Gerichtssaal.

Ein angeblicher „Prinze“ als Heirats-
schwindler verurteilt eine Berliner Strafkammer zu 1 Jahr Gefängnis. Ein „Landwirt“ Hans Barthold hatte es verstanden, eine Rittgutsbesitzerin D., die über zwei Millionen verfügt, davon zu überzeugen, daß er der uneheliche Sohn eines Prinzen sei und eigentlich „Barthold von Järbau“ heiße. Die D. hielt ihn darauf für würdig und berufen, ihr Mann zu werden, verlobte sich mit ihm und nahm ihn schon vor der Hochzeit als Herrn und Verwalter auf ihr Gut. Als der Rechtsanwalt der Dame, wegen der schlechten Manieren des B. beim Essen, Verdacht schöpfte, erzählte der B. seiner Braut, er wüßte eigentlich gar nicht recht, ob er Barthold oder Freiherr von Järbau heiße. Seit langem habe er wegen der Namensführung prozeßiert und es bestehe die Aussicht, daß er durch einen Gnadenakt den Namen v. Järbau, entweder als Graf oder Freiherr, wieder erhalte. Ferner zeigte er ihr allerlei Urkunden, gefälschte natürlich. Es wurde dann die Trauung auf dem Standesamt angemeldet, und man sah schon im Gen-Sotel beim Polterabend, als plötzlich der Rechtsbeistand dort anklingelte und erklärte, die Hochzeit dürfe auf keinen Fall stattfinden. Auf dem Umwege über ein „altes Verhältnis“ des Angeklagten hatte er nämlich erfahren, daß der Bräutigam nur ein ganz gewöhnlicher Barthold, der Sohn eines Arbeiters, und zum Ueberflus noch erheblich, wegen Urkundenfälschung und Betrug mit 1 Jahr 9 Monaten Gefängnis sowie Ehrverlust, verurteilt war. So wurde die Hochzeit zu Wasser: die vor großem Unheil bewahrte Rittgutsbesitzerin schickte dem Ex-Bräutigam aber noch großmütig 500 Mark in das Hotel, weil sie sich nicht von ihm geschädigt fühle.

Locales und Provinzielles.

Artikel mit dem Zeichen * sind Originalartikel und dürfen nur mit genauer Quellenangabe nachgedruckt werden.

* Die Gemeinderatsitzung gestern Abend wies nur sechs Punkte auf, von denen 4 Besuche um Erlass von Steuern etc. betrafen. Punkt 5 steht eine Neuregelung der Brennstoffbedingung für die Verbraucher vor. Als sechster Punkt wurde beschlossen, der Gemeindevertretung vorzuschlagen, die letzte Holzbersteigerung zu genehmigen.

* Friede mit Rußland. Die Nationalstiftung bittet am Friedenstag der Hinterbliebenen der im Felde Gefallenen zu gedenken. Spenden nehmen entgegen die Landes- und Provinzialausschüsse der Nationalstiftung, Banken, Postanstalten, sowie die Geschäftsstelle der Nationalstiftung, Berlin NW, Alsenstr. 11.

* Der Herr Reichskanzler (Reichsschatzamt) hat sich im Einvernehmen mit dem Herrn Kriegsminister damit einverstanden erklärt, daß nach der Demobilisierung beim Verkauf entbehrlicher Bestände der Heeresverwaltung, insbesondere von Pferden, Kriegsanleihe und zwar zum Ausgabewert in Zahlung genommen wird, so daß, wenn sich der Wert der Kriegsanleihe innerhalb des Kaufpreises hält, Herauszahlungen in barem Gelde nicht erforderlich sind.

* Für die Ernährung der Stadtkinder während des Landaufenthalts werden die Runderlasse von 1917 im wesentlichen unverändert in Kraft bleiben. Insbesondere wird wieder vorgeschrieben, daß die Stadtkinder, welche bei Selbstversorger Aufnahme finden, als zu deren Haushalte gehörig anzusehen und nach den für Selbstversorger geltenden Grundsätzen zu behandeln sind. Bei der Inanspruchnahme von Getreide und Hülsenfrüchten sind ebenso wie im Vorjahre den Landwirten soweit sie sich zur Aufnahme von Stadtkindern verpflichten, entsprechende Mengen von Getreide und Hülsenfrüchten, mit der ausdrücklichen Auflage, daß diese Mengen demnächst für die Ernährung der Stadtkinder heranzuziehen sind, zu belassen. Die Erklärung zur Aufnahme von Stadtkindern muß in bindender Form gegenüber der vom kommunalverband bezeichneten Stelle abgegeben werden. Der Eintrag in die ausgelegte Ortsliste gilt als Erklärung der Bereitwilligkeit zur Aufnahme von Stadtkindern.

Vermischtes.

* Weitere Opfer eines Bergwerkunglücks. Auf Bege „Friedrich der Große“, bei Berne, wurden noch drei Bergleute tot aufgefunden. Die Zahl der durch die Schlagwetterexplosion Getöteten erhöht sich auf 26. Bei den Bergungsarbeiten wurde eine aus sechs Personen bestehende Rettungsmannschaft durch giftige Gase beinaheungslos, jedoch noch rechtzeitig aufgefunden und gerettet.

* Ein Greis verirrt und erfroren. Der seit dem 6. Februar vermisste Landwirt Molitor aus Beleda im Sauerland wurde bei einer Freijagd im Walde von Sichtigvor als Leiche aufgefunden. Der 78jährige Greis hatte sich bei Holzarbeiten im Walde verirrt und ist dann erfroren.

* 54 Jahre im Zuchthaus. In der Strafanstalt Bughach starb der 80jährige Johann Herchenröder. Er war 1863 wegen Raubmordes zum Tode verurteilt, aber

zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt worden.

* Großstädtisches Kindvieh. Die Stadt Hamburg erhält vom Viehhandelsverband wöchentlich etwa 800 Kinder, deren sie bedarf, um der Bevölkerung wöchentlich 250 Gramm Fleisch verabfolgen zu können. Indem nun jetzt etwas weniger verabfolgt wird, kann Hamburg eine Anzahl Kinder erübrigen. Es läßt nun durch einen Gräser eine Anzahl Kinder aus der gelieferten Menge aussuchen, um sie im nächsten Sommer auf in Schleswig gepachteten Weiden fettgräsen zu lassen.

* Von der Truderpresse totgedrückt. In einer Leipziger Buchdruckerei in der Breitkopfsstraße ist eine 17jährige Anlegerin, während der Maschinenmeister eine Druckplatte einlegte, unter die Maschine gekrochen, um hier zu pugen. Als der Meister dann ahnungslos und ohne Warnung die Maschine langsam in Gang setzte, kam das Mädchen mit dem Kopfe zwischen den Antriebsdrahmen und das Vordergestell und erlitt einen Schädelbruch, der den sofortigen Tod zur Folge hatte.

* Familien-Selbstmord. Die Frau eines Schneiders namens Anton Mayer hat sich in Forst mit ihren zwei kleinen Kindern durch Gase erstickt. Der Mann der Selbstmörderin ist im vergangenen Jahre vom österreichischen Heere als Kriegsinvalide entlassen worden.

* Die Goldherzeugung der Welt erlitt 1917 einen Rückgang um 5,4%. Man rechnet mit einem Ertrage von 86 Millionen \$ = 1,7 Milliarde Mark.

Humoristisches.

Jachmannisch. A: „Haben Sie die Schmerzen in den Knien, Herr Förster?“

Förster: „Neberall in den Beinen; der ganze Unter-

land taugt nichts mehr!“

Wenn... „So ein Beobachtungsposten ist doch etwas zu Schönes. Weit und breit kein Mensch zu sehen. Wenn jetzt Lotte hier wäre, wie gut könnte sie mir da einen Fuß geben...“

Wozu es nicht langt. „Ihre Wohnung beträgt sieben Pfennig den Tag, Herr Kommerzienrat!“

„Ja! Man muß ewig arbeiten, ehe es zu einem Aulern-Frühstück langt.“

Gedenket der hungernden Vögel!

Kirchliche Nachrichten, Bierstadt.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 10. März 1918.

S. Vaetare.

Morgens 10 Uhr: Bieder Nr. 20. — 393. — 74. —

Text: Ev. Markus 14, 60—64.

Morgens 11 Uhr: Kinder Gottesdienst. Nr. 25. — 78

Ev. Matthäus, 26, 57—68.

Agends 8 Uhr Passionsandacht.

Kath. Kirchengemeinde.

Bierstadt.

Sonntag. 10. März.

Morgens 8 Uhr: Hl. Messe.

Morgens 9³⁰ Uhr: Hochamt mit Predigt.

2 Uhr: Andacht.

Freitag 8 Uhr: Fasten-Andacht.

Wiesbadener Theater.

Königliches Theater.

Sonntag, 10. Ab C. Der Prophet. 6 Uhr.

Montag, 11. Ab. B. Meine Frau die Hoffschau-
pielerin. 7 Uhr.

Dienstag, 12. Ab. C. Polenblut. 7 Uhr.

Residenz-Theater, Wiesbaden.

Sonntag, 10. 4 Uhr. Der Scheidungsprophet.

7 Uhr. Fräulein Witwe.

Montag, 11. Rote Kreuz-Vorstellung.

Dienstag, 13. Wenn im Frühling der Holunder. 7 Uhr.

Kurhaus Wiesbaden.

Konzerte in der Kochbrunnenanlage täglich an Wochen-

tagen 11, Sonn- und Feiertags 11¹⁵ Uhr.

Sonntag, 10. 4 Uhr. Im Abonn. Symphoniekonzert.

8 Uhr. Abonnem.-Konzert des Rotorchesters.

Montag, 11. 4 und 8 Uhr. Abonn.-Konzert des Rotor-

orchesters.

Dienstag, 12. 4 und 8 Uhr. Abonnem.-Konzert des

Rotorchesters.

Bekanntmachungen.

Die Nr. 621—750 der Brennstoffkarte, Folge 4 können bei

Otto Ermeier, Erbenheimerstr.

heute Nachmittag je 2 Ztr. Brei in Empfang nehmen.

Zusolge Ermächtigung des Herrn Finanzministers vom 2. Febr. 1918 hat der Gemeindevorstand hier beschlossen, bis auf Weiteres bei Erhebung der direkten Staats- und Gemeindesteuern an die Stelle der schriftlichen Mahnung, die Mahnung durch öffentliche Bekanntmachung in der Bierstädter Zeitung und durch Ausruf mit der Ortschelle treten zu lassen. Eine schriftliche Mahnung bei Erhebung der direkten Staats- und Gemeindesteuer findet von jetzt ab nicht mehr statt.

Bierstadt, 9. März 1917.

Der Bürgermeister. Hofmann.

Bis auf Weiteres finden die Sprechstunden des Beamten nur noch Montags, Mittwochs und Samstags nachmittags von 3—4 Uhr statt.

Es wird an dieser Stelle nochmals darauf hingewiesen, daß die Gemeinde Bierstadt alle zum Heeresdienst gezogenen hies. Einwohner auf ihre Kosten in die Kriegssicherung der Landesbank in Wiesbaden aufnehmen und die Angehörigen aufgefördert werden, rechtzeitig beitreten der Heerespflichtigen, oder wo dies noch nicht geschehen ist, sofort die Kriegsteilnehmer in Zimmer 3 des Rathhauses zur Kriegssicherung anzumelden.

Bierstadt, den 9. März.

Der Bürgermeister. Hofmann.

Das Feldheer braucht dringend

Heu und Stroh! Landwirte helft

Herre!

Landwirtschaftlicher Consum-Bere

e. G. m. unbeschr. Haftung

zu Bierstadt.

Einladung.

Wir laden unsere Mitglieder auf Samstag, 16. März Abends 8 Uhr in das Vereinslokal, Haus zum „Varen“ zur

ordentlichen Generalversammlung

hiermit ergebenst ein und bitten um zahlreiches Erscheinen.

Tagesordnung:

1. Bericht über die 1917er Jahresrechnung und Bilanz.

2. Genehmigung der Bilanz und Entlastung des Vorstandes.

3. Berichtigung des Reingewinns.

4. Ergänzungswahlen des Vorstandes und Aufsichtsrates.

5. Verschiedenes.

Jahresrechnung und Bilanz liegen von heute an zum Tage der Generalversammlung im Hause der Mandanten offen.

Bierstadt den 6. März 1918.

Der Vorstand



Haus- und Grundbesitzervere

Bierstadt.

Der Haus- und Grundbesitzerverein hält am Samstag, den 9. März im Gasthause zur „Krone“

Mitglieder-

— Versammlung —

ab.

Tagesordnung:

1. Verlesen des Protokolls der letzten Versammlung.

2. Beschlußfassung über eventl. Mietssteigerung.

3. Verschiedenes.

Bemerkung wird, daß wegen der Wichtigkeit

Tagesordnung zahlreiche Beteiligung erwünscht ist,

daß auch Mitgliederfrauen willkommen sind.

Beginn 8 Uhr.

Der Vorstand



Städt. Gewerbeschule Wiesbaden

Sommerhalbjahr 1918.

I. Kunstgen. erbliche Abteilung. Tages-

Sonntags- und Abendkurse. Zeichenkurse für

schulpflichtige Knaben und Mädchen im Alter

von 10—14 Jahren an schulfreien Nachmittagen.

II. Technisches Zeichnen (Sandwerkerfach-

klassen) für Bau- und Maschinenfachleute.

Maschinenzeichner, Tischler, Bauzeichner, Maurer,

Zimmerer, dekorative Gewerbe, Buchgewerbe.

Beginn des Sommerhalbjahres Montag 3. April.

Anmeldungen täglich 8—12. Auskunft und Lehr-

plan im Sekretariat.

Der Direktor: E. Beutinger, Architekt.

Schulranzen: Schulranzen

Grösste Auswahl Billigste Preise

offert als Spezialität

A. LETSCHERT

Wiesbaden, Faulbrunnenstr. 10.

Reparatur

Ein Stall auch Wasch-
küchentre mit Rahmen
verf. Barthumallee 8.

Saubere, ordentliche

Bugfran

für einige Stunden am

Vormittag sucht Frau

Kohz, Wartestraße 9.

Altes Eisen

alters Papi:r

kauft zu höchsten Prei:

Größere Mengen werden

vom Hause abgeholt.

H. Rauter, Bierstadt

Schulgasse 1.

Einige

— Mecker —

suche zu pachten. Ange-

an die Geschäftsstelle d. d.